

Bernd Marin

Der Standard, 5. Dezember 2007

Was Frauen (nicht) nützt

Die Non-Debatte über gleiches Pensionsalter vor 2033 ist zu dumm. Was nützt Frauen wirklich außer vorzeitigem Pensionsalter, das ihnen schadet?

Ja natürlich, unterschiedliches Pensionsalter für Frauen und Männer ist laut Europäischem Gerichtshof unzulässig. Ja, 1993 hat eine große Koalition 40 Jahre Übergang mit Verfassungsmehrheit einbetonierte. Nein, das nützt weder dem Pensionssystem, noch gar den Frauen in der neuen Pensionswelt. Doch das hat sich – außerhalb von Fachzirkeln – zwar in Europa, aber bei uns noch nicht herumgesprochen; wir hungern neben heiligen Kühen.

Frauen nützen nicht nur eine (viel zu) langsame Angleichung von Bildung, Beruf und Einkommen, sondern vor allem geschlechtsneutrale Sterbetafeln zur Pensionsberechnung – und zwar im Maße ihrer längeren Lebenserwartung. Allein das bringt in Österreich 25 Prozent höhere Pensionen – und das ist gut so. Frauen nützen weiters häufiger (69%) gute Mindestsicherung. Frauen nützen drittens Kinderersatzzeiten, in Österreich großzügiger als sonst wo: sie kosten ein Vielfaches des Kinderbetreuungsgeldes und machen für zwei Kinder über 31.000 Euro aus. Frauen nützen auch generöse Witwenpensionen: 91% der Hinterbliebenenrenten in Österreich, das sind 34% aller Frauenpensionen gegen 5% der Männerpensionen; durchschnittlich 544 € für 431.522 Witwen, 229 € für 41.169 Witwer.

Frauen nützt aber kaum ungleiches Pensionsalter, das sie vielfach benachteiligt: bei gleichem Alter „jünger“ als Männer werden sie doppelt diskriminiert, früher aus Arbeitsmarkt, Weiterbildung und Rehabilitation ausgeschlossen und „aus Altersgründen“ gekündigt. Das Vorrecht früherer Pension verkehrt sich in schmerzlich kränkende Altersdiskriminierung in

den besten Jahren – Friseurinnen ab 33
„altersbedingt unvermittelbar“.

Daher kennt kaum ein moderner Staat
ungleiches Pensionsalter – Überlebenssel
werden schleunigst beseitigt (Lettland bis
2008, Belgien 09, Ungarn 09, Estland '13,
Slowakei '14, Rumänien '15, UK '20).
Österreich (2033) findet sich nahe Griechen-
land, Albanien, Kroatien, Mazedonien,
Weißrussland, Armenien, Georgien, Tad-
schikistan usw. Selbst Bosnien hat 65 als
gleiches Pensionsalter für Männer *und*
Frauen; nur die abtrünnige Republika
Srpska wird erst 2011 angleichen.

Können wir bei Frauengleichstellung nicht
von Ländern wie Dänemark, Finnland,
Schweden, Norwegen, Kanada usw. statt
von Moldawien und Kasachstan lernen?
Denn offenbar verhindert ein niedrigeres
Pensionsalter weder viel niedrigere Frauen-
pensionen noch weit verbreitete Frauen-
Altersarmut. Im Gegenteil: Vorzeitiger Ru-
hestand als angeblicher „Ausgleich“ für
Benachteiligungen von Frauen verursacht
diese überhaupt erst mit. Und Frauen un-
ter 39 zahlen noch Jahrzehnte die eigene
Diskriminierung, ohne die Vorteile der
ständig schrumpfenden pensionsnäheren
Jahrgänge.

Kurz: Eine giftige Pille. Ein Krankheitser-
reger als Wundermedizin verkauft. Frauen-
politikerinnen sollten das „vergiftete Bon-
-bon“ vorzeitigen Pensionsalters durch
Gleichstellungs- und Pensionspakete poli-
tisch abtauschen: noch höhere Kinderer-
satzzeiten, Pensionssplitting zwischen Ehe-
-partnern, eigenständige Alterssicherung
für alle. Die Angleichung beginnt 2024,
auch ohne Nachteilsausgleich. Doch dann
werden die Paschas dieser Welt für ein ab-
gelutschtes Zuckerl nichts mehr bieten:
das Atout verliert jährlich an Wert. Und
2033 werden wir wie überall ein gleiches
Pensionsalter, aber womöglich ohne
gleichere Lebenschancen haben. Wer,
außer Hardcore Machos, soll das wollen?